

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. In Fertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Gannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 110.

Donnerstag, den 18. September

1902.

Bekanntmachung.

Neuerdings ist der Bassin der alten Nehmerwasserleitung von unbekannter Hand unter Anwendung von Gewalt beschädigt worden. Vorher sind gewaltsame Beschädigungen an der Quellsfassung unserer Hochdruckwasserleitung festgestellt worden.

Um solchen Rohheiten entgegenzutreten, setzen wir hiermit eine Belohnung von
30 Mark

Demjenigen aus, der uns den oder die Thäter so bezeichnet, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Eibenstock, den 15. September 1902.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

Nr. 107 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbote unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 15. September 1902.

Hesse.

M.

Holzversteigerung auf Bodauer Staatsforstrevier.

Im „Rathskeller“ zu Aue sollen

Dienstag, den 23. September 1902, von Vorm. 9 Uhr an

5 buchene Ästler von 13—22 cm Oberstärke,
9250 weiche " " 7—43 " " "
1605 " " " " 8 u. 9 " Unterstärke, } in den Abteilungen 1—12, 14, 15,
9530 " " " " 3—7 " " " } 17—22, 25, 28, 30, 35, 37, 39—47.
549 rm verschiedene Brennholz

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holz näheren Auskunft.

Bodau und Eibenstock, am 15. September 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Königl. Forstrentamt.

Krumdiegel.

Gerlach.

Die französische Sprache in den Reichslanden.

Zum ersten Mal hat uns die Zählung von 1900 eine genaue Kenntniss von der Verbreitung der beiden Sprachen in den Reichslanden gegeben. Bis dahin lagen nur Schätzungen der Verwaltungen vor, die zu dem Zweck vorgenommen waren, das Sprachgebiet festzustellen, innerhalb dessen der Gebrauch der französischen Sprache als Amtssprache bis auf Weiteres gestattet blieb. Die Zählung vom 1. Dezember 1900 hat nun bei einer Gesamtbevölkerung von 1717 451 Köpfen 198 173 Personen ergeben, die das Französische als ihre Muttersprache bezeichneten. Auf Grund der oben erwähnten Schätzungen waren 311 Gemeinden als solche bezeichnet, wo die französische Amtssprache gestattet sei, die also als geschlossenes französisches Sprachgebiet betrachtet werden dürfen. Von ihnen gehören 22 dem Unterelsaß an, 3 Gemeinden dem Oberelsaß, die übrigen 286 Gemeinden dem Bezirk Lothringen. Wenn man nun zunächst das französische Sprachgebiet im Bezirk Lothringen betrachtet, so sind dort 95 629 Personen mit französischer Muttersprache gezählt worden; in demselben Gebiete sind aber 46 907 mit deutscher Muttersprache gezählt worden, während im französischen Sprachgebiete des Unterelsaß den 12 321 Personen mit französischer Muttersprache nur 1645 mit deutscher Muttersprache gegenüberstehen, und die entsprechenden Zahlen im Oberelsaß 3213 und 154 sind.

Durch diese Zahlen, so schreibt die „Dtsch. Ztg.“, wird die auch anderweitig gemachte Erfahrung bestätigt, daß sich die deutsche Einwanderung, insbesondere in den letzten zehn Jahren, weit mehr nach Lothringen gewendet hat, als nach dem Elsaß. Dabei muß man allerdings bedenken, daß im französischen Sprachgebiete des Elsaß nur Dörfer in Betracht kommen, welche in mehr oder weniger entlegenen Gebirgsthälern liegen, im französischen Sprachgebiet von Lothringen dagegen die Stadt Metz und das neu erschlossene große Industriegebiet. Von der Civilbevölkerung der Stadt Metz haben 31 699 die deutsche und nur 12 835 die französische Sprache als Muttersprache angegeben. Mit diesen überraschenden Ergebnissen stehen in voller Uebereinstimmung die in der Stadt Metz seit 16 Jahren gesammelten Erfahrungen, waren doch von 6229 Ehen, die dort von 1883—1898 geschlossen worden, 2236 nationale Mischehen. Das zeigt, daß hier die Vermischung der Nationalitäten sich in durchaus erfreulicher Weise vollzieht. Die Wahrnehmung einer starken deutschen Einwanderung nach Lothringen ist aber nicht nur auf die Stadt Metz beschränkt.

Von den Gemeinden, welche vom Gebrauche der deutschen Geschäftssprache entbunden sind, haben mehrere jetzt eine deutsche Mehrheit aufzuweisen, z. B. Montois-la-Montagne (489 gegen 385), Saint-Marie-aux-Chènes (359 gegen 263), Bollingen (412 gegen 302), Schremingen (600 gegen 559), während diese Orte noch bis vor kurzer Zeit dem rein französischen Sprachgebiete zugerechnet wurden; in anderen sind stattdessen deutsche Minderheiten herangewachsen; nur zwei kleine entlegene Gemeinden des Kantons Berny (Kreis Metz), Sully-en-Saulnois mit 69 und Bulmont mit 80 Einwohnern haben ausschließlich die französische Muttersprache, wozu im Elsaß noch Blinzbach, im Ranton Schir-med (103 Einw.) zu rechnen wäre. Von den 311 Gemeinden des französischen Sprachgebietes haben im Unterelsaß 7 von 22, im Oberelsaß 1 von 3, in Lothringen 128 von 286 mehr als 10 Prozent Einwohner, deren Muttersprache die deutsche; im ganzen Reichslande sind nur die vorgenannten drei Gemeinden rein französisch. Demnach hat das früher als rein französisch anerkannte Sprachgebiet, besonders in Lothringen, an Umfang bedeutend sich verringert, wenn die seiner Zeit von den Verwaltungsbehörden vorgenommenen Schätzungen der Wirklichkeit entsprechen haben. Verfehrt jedoch wäre es, aus dieser für uns Deutsche erfreulichen Verschiebung des Besitzstandes der Nationalitäten einen gleichen Wandel in den politischen Anschauungen der reichsländischen Bevölkerung folgern zu wollen.

Man käme sonst zu dem Schlusse, daß von den 1 1/2 Mill. der Reichslande mehr als 1 1/2 Mill. innerlich dem Deutschthum gewonnen sei. Wir wissen aber sehr gut, wie sehr ein mehr oder weniger verklärtes Protektorsthum auch vielen von denen noch

im Blute steckt, die sich nicht gerade ershöpfender französischer Sprachkenntnisse zu rühmen wissen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ende dieser Woche trifft der Kaiser in Cabinen ein, um nach einem Aufenthalt von einigen Tagen nach Rominten weiter zu reisen, wo ein achtägiger Jagdaufenthalt in Aussicht genommen ist.

— Ueber die Schaffung eines eigenen Kolonialbeamtenstandes werden nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ Erörterungen zwischen den beteiligten Ressorts gepflogen. Es handelt sich vorerst um einen Versuch in beschränktem Umfange, mit dessen Durchführung etwa zu Beginn des nächsten Jahres begonnen werden könne. Im Uebrigen werde es bei der jetzigen Art der Beamtenauswahl für die Schutzgebiete verbleiben.

— Daß die Erhöhung der Fleischpreise doch nicht so unbedeutend und harmlos ist, wie gegenüber den Uebertreibungen von links auf der Rechten behauptet wird, bezeugt u. A. die letzte Ausgabe der im Verlage des königlichen statistischen Bureaus in Berlin erscheinenden „Statist. Korresp.“. In der Uebersicht der Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Monat August 1902 heißt es da zum Schluß: „Die Preise der verschiedenen Fleischsorten zeigen vielfach Erhöhungen, welche beim Schweinefleisch in Straßburg 30, in Bromberg 20, in Posen 16, in Köslin 15, in Königsberg i. Pr., Danzig und Trier je 10, in Berlin 9, in Gleiwitz und Hanau je 4, in Frankfurt a. O. und Halle a. S. je 1 Pfennig betragen.“ Bezeichnend ist ferner ein Aufschrei, den der bayerische Landwirtschaftsrath in seinem Organ an alle Landwirthe Bayerns erläßt; es heißt darin: „Landwirthe! Züchtet Schweine und bringt schlachtfähige Schweine baldigst zum Markt! Auf den Märkten der größeren Städte ist der Zutrieb an Schweinen seit einiger Zeit gering; die Preise für Schweine sind den Produzenten so günstig, wie lange nicht zuvor. Darum ist es im eigenen Interesse des Landwirths und Schweinezüchters gelegen, gerade jetzt vorhandene Schlachtschweine ehestens zu Markt zu bringen und daneben gleichzeitig die Bestände an Zuchtchweinen fortgesetzt zu vermehren. . . Die Aufzucht und Mastung von Schweinen verspricht ja auch auf längere Zeit hinaus günstige Erträge. Hier wird noch die Arbeit des Landwirths durch eine angemessene Rente entlohnt.“

— Oesterreich-Ungarn. In Wiener Parlamentkreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß Ministerpräsident v. Körber entschlossen ist, falls die nächsten beginnenden deutsch-schlesischen Verständigungsberatungen zu keinem bestimmten Ergebnis führen und im Abgeordnetenhaus die eine oder die andere Partei den Ausgleich mit Ungarn durch Obstruktion zu verhindern suchen sollte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

— Rußland. Verschiedentlich treten in letzter Zeit Anzeichen einer neuen Regierungsmethode in Rußland hervor. Je länger je deutlicher wird erkennbar, daß diese Regungen mit in erster Reihe auf Kaiser Nikolaus zurückzuführen sind, der offensichtlich nach einem Ausweg aus den schwierigen inneren Verhältnissen sucht, in die das Reich gerathen ist. Besonders bemerkenswerth ist das neuestens zu beobachtende persönliche Hervortreten des russischen Herrschers, der bis dahin sich durch ausgesprochene Zurückhaltung auszeichnete, vor der weiteren Dessenlichkeit. Am Sonntag hielt Kaiser Nikolaus in Kursk eine Ansprache an einige Dorfsälteste, in der der Kaiser strenge Bestrafung von Ruhestörungen, aber gleichzeitig eine wohlwollende Behandlung der Bedürfnisse der Bauern in Aussicht stellte.

— Bulgarien. Den Festlichkeiten am Schipapah, die zur Erinnerung an die Kämpfe von 1877 und die Befreiung Bulgariens in den nächsten Tagen stattfinden, werden über 60 russische Generale beizubringen, darunter der Kriegsminister Kurpatin. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der russischen Gäste auf dreihundert. Die Manöver werden eine getreue Wiederholung dessen bieten, was vor 25 Jahren geschah.

— Amerika. Die Verhältnisse in Kolumbien scheinen sich zu einem Kampfe zwischen der Regierung der Republik und den Aufständischen um die Landenge von Panama zuzuspitzen,

wodurch die dortigen Vorgänge wieder mehr internationalen Charakter annehmen. Die Lage im Nordwesten ist noch sehr unsicher, während im Innern des Landes die Regierung, wie es scheint, die Oberhand gewonnen hat.

— Australien. Dem australischen Staatenbund, einer erst vor kaum zwei Jahren mit Ach und Krach zu Stande gekommenen Gründung, scheint kein langes Leben beschieden zu sein. Die „Londoner Daily Mail“ meldet nämlich aus Sydney: In verschiedenen australischen Parlamenten wurden Resolutionen eingebracht, in denen die Auflösung des Common Wealth beantragt wird. Der Staatssekretär des Innern sagte, er erkenne an, daß Unzufriedenheit herrsche, und gebe zu, daß die Maschinerie des Bundes schwerfällig, verwickelt und kostspielig sei. Die vielen Laufende, die das Bundesgesetz befürwortet hätten, als das Referendum stattfand, seien zu derselben Meinung gekommen.

— Ostasien. Aus China mehren sich neuerdings die Nachrichten über bedenkliche Vorgänge, die erkennen lassen, daß noch keineswegs eine völlige Beruhigung des Reiches eingetreten ist. So wird dem „Standard“ aus Schanghai telegraphirt: Wie ein Berichterstatter aus Tscheng-tu-fu meldet, drang gestern eine bewaffnete Boyer-Schaar in diese Stadt ein. Hierbei wurden einige Personen getödtet oder in den Straßen gefangen genommen. Die Thüren sind geschlossen. Die Lage soll ernst sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. September. Im Beisein des Herrn Branddirektors, Stadtrath A. Reichner, des Herrn Feuerwehrröhrleiters P. Müller und der Herren Chargirten der freiwilligen Turnerfeuerwehr überreichte Herr Bürgermeister Hesse hier gestern Abend um 8 1/2 Uhr im Sitzungssaale der städtischen Collegien 6 verdienstvollen Mitgliedern obeng. Wehr das ihnen vom Landesauschusse sächsischer Feuerwehren verliehene Diplom für 20jährige ununterbrochene treue Dienste bei der freiwilligen Feuerwehr, indem er ihre großen Verdienste um das heilige Feuerlöschwesen rühmend hervorhob und die Hoffnung ausdrückte, daß ihr Vorbild recht vielen zu gleich treuer Wirksamkeit im Dienste der Feuerwehr anspornen möchte. Er sprach den Herren die herzlichsten Glückwünsche der Stadt und des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren aus. Die Namen der mit Ehrendiplomen ausgezeichneten Herren sind folgende:

Stichtmaschinenbesitzer Albert Bauer, Pionier,
Malermeister Richard Paul Flemmig, Zugführer,
Lehrer Karl Emil Herzkog, Zugführer,
Maschinenführer Friedrich Wilhelm Reubert, Rohrführer,
Schneidermeister Friedr. Hermann Pfefferkorn, Zugführer,
Bereinsbote Gustav Unger, Feuerwehrrmann.

Von anderer Seite ist uns hierüber noch folgender Bericht zugegangen:

Eibenstock, 16. September. Auf eine 20jährige verdienstvolle Thätigkeit zurückzublicken war wiederum 6 Feuerwehrröhrleitern vergönnt, den Herren Stadtverordneten Lehrer E. Herzkog und Schneidermeister H. Pfefferkorn, sowie den Herren Sicker Fr. Reubert, Malermeister P. Flemmig, Stichtmaschinenbesitzer A. Bauer und Vereinsbote G. Unger. Ist es an sich kein Verdienst, einem Vereine 20 Jahre lang anzugehören, so ist doch eine 20jährige Dienstzeit, eine Zeit voller Aufopferung und Pflichterfüllung im Dienste der bedrängten und bedrohten Mitbürger um so mehr der Anerkennung werth, als diese Dienste oft unter beschwerlichen Verhältnissen freiwillig geleistet werden. Genannten Herren wurden an Rathshofe durch Herrn Bürgermeister Hesse unter Worten warmer Anerkennung vom Landesauschusse sächsischer Feuerwehren ausgestellte Ehrenturkunden im Beisein des Herrn Branddirektors Stadtrath Reichner und der Chargirten der freiwilligen Feuerwehr feierlich überreicht. Möge den wackeren Jubilaren vergönnt sein, sich recht lange dieser ehrenvollen Auszeichnung erfreuen zu dürfen, möge der ganzen Wehr beschieden sein, alljährlich einen solchen treuen Stamm braver Wehrlente geehrt zu sehen, mögen unserer Stadt die werthvollen Dienste der freiwilligen Feuerwehr gerade in einer Zeit, in der die Rücksichtslosigkeit Einzelner nicht einmal Leben und Eigenthum der Mitbürger schon, fortwährend erhalten bleiben! Den Jubilaren auch an dieser Stelle unseren Glückwunsch!

Eibenstock. Der Assessor beim königl. Amtsgerichte Eibenstock, Herr Freiherr von Bernowitz, ist vom königl. Ministerium des Innern vom 1. October ab als Polizeiofficer bei der königl. Polizeidirektion Dresden angestellt worden.

Eine Robheit beging am 11. v. M. der Gehilfe eines Stubenhabers gelegentlich der Aufräumungsarbeiten vom Jahrmarkt in Carlshof. Schulkinder umstanden die einzupackenden Sachen und hatten eine Platte angegriffen, als der Gehilfe Sch., hierüber erbost, einen eisernen, zur Befestigung der Platte dienenden Pfahl unter die Kinder warf und den 12jährigen W. so unglücklich an den Hinterkopf traf, daß W. befinnungslos zusammenbrach und eine starke Kopfwunde davontrug. Der Uebelthäter ergriff kurz darauf die Flucht, doch wird seine Bestrafung nicht ausbleiben.

Kautenfranz. Einen entsetzlichen Hund mußte der Bahnwärter Kämmel hier am Montag früh beim Begehen seiner Straße machen. Auf den Schienen fand er den Kumpf von einem Menschen, weiter davon dann den Unterkörper und schließlich an der Spitze den Kopf. In dem Verunglückten erkannte er seinen einzigen, 29 Jahre alten Sohn, den Pilschweikewärter Ernst Bruno Kämmel in Willichshaus. Der Verunglückte hatte am Sonntag kurz nach 12 Uhr Abends seinen Vater verlassen, ist auf der Bahnstrecke fortgegangen und dabei wahrscheinlich von dem Aue-Worfer Zug überrascht worden. Der Verunglückte, ein allgemein beliebter und geachteter Mann, hinterläßt eine Frau mit 4 unerzogenen Kindern.

Dresden, 15. September. Daß der verewigte König Albert auch für das von seinem Begründer, Hofrath Dr. Peschel, Oftern 1875 der Öffentlichkeit übergebene Körner-Museum ein besonderes Interesse hatte, indem er es wiederholt mit seinem Besuche auszeichnete und auch dem Director viele hochwichtige Beweise von Guld verlieh, dürfte wohl bekannt sein, weniger aber, daß auch der König dem Museum vor nunmehr 17 Jahren einen werthvollen Erinnerungsgegenstand aus dem einmaligen Besuche des Feldmarschalls Fürst Blücher persönlich überließ, nämlich die vom tapferen Marschall Vorwärts während der deutschen Befreiungskriege von 1813 bis 1815 im Felde geführte Tabakspfeife mit silbernen Kopf und Stiel. An ersterem befinden sich eingravirt die Abbildung vom Meierhof La Paye, wo am 18. Juni 1815 die Schlacht von Waterloo begann und gewonnen wurde, sowie Paris mit der Jahreszahl 1814 (Einzug der Verbündeten in Paris am 31. März 1814). Se. Majestät der König ersehen am 7. Juni 1885, an einem prächtigen Sommer-Sonntag, im Körner-Schiller-Hause und überreichte Herrn Hofrath Peschel die Blücherpfeife, um deren Besiz vornehm das Hohenzollern-Museum in Berlin und die Stadt Kositz (die Geburtsstadt Blüchers) vergeblich sich bewerben hatten; der König stellte die Bedingung, daß, sobald es der Museumsbesitzer außerhalb Dresdens bezim. Sachens gelangen lassen würde, der erinnerungsreiche Gegenstand wieder an Se. Majestät zurückzugeben sei. Die gestellte Bedingung löste sich bald darauf, insofern die Stadt Dresden schon Michaelis 1885 das Museum in ihren Besiz und Schutz übernahm. Uebrigens erwähnte noch der König, daß die Blücherpfeife aus dem Besize eines mecklenburgischen Edelmannes stamme und ihre Echtheit völlig erwiesen sei.

Leipzig, 15. Septbr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Leipziger Bank in Konkurs wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Blumenfeld-Hamburg, der 2400000 Mark Aktien deponirte, beschlossen, zwecks Geltendmachung von Ansprüchen an den früheren Aufsichtsrath und an die Konkursmasse eine General-Versammlung der Aktionäre auf den 10. November einzuberufen.

Leipzig, 15. Septbr. Armselige Falschmünzer! Zur Verantwortung gezogen wurden ein 16 Jahre alter Schreiber und ein gleichaltriger Schlofferlehrling. Dieselben hatten Einspennstüchle mittels einer Fälschungsmaschine und dann in einem Restaurant als Fälschungstüchle in Zahlung gegeben.

Hohenstein-Ernstthal, 16. September. Während eines Balles, welchen der Turnverein „Saxonia“ in Oberlungwitz am Sonntag Abend abhielt, fiel der zwanzigjährige Richard Regenfeld während des Tanzes plötzlich um und blieb bewusstlos liegen. Der junge Mann ist, wie das „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt“ berichtet, am nächsten Morgen gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Chrenfriedersdorf. Einem dummen Scherz ist im benachbarten Geier ein Menschenleben zum Opfer gefallen. In einer dortigen Fabrik wollte sich ein 18jähriger Mädchen auf einen Stuhl niederlassen, als eine andere Arbeiterin ihn hinterwärts ruck wegzog, so daß das junge Mädchen zu Boden stürzte. Es erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß es nach kurzem Krankenlager verstarb.

Aibernau. Am vergangenen Sonntage wurde hier selbst das Gustav-Adolf-Fest des Neustädter Zweigvereins gefeiert. Die Festpredigt hielt Herr P. Rudolph aus Eibenstock über Joh. 12, v. 32 „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen“, mit dem Thema: Gustav-Adolf-Arbeit Liebes-Arbeit im Glauben an den Erhöhten. 1) Alle von Christus erforscht! 2) Brüder, ihr geht nicht verloren! — In der Nachversammlung im Saale des Gasthauses berichtete Herr Bilar Lehmann aus Weipert in Böhen über die Los von Rom-Bewegung. Redner sprach zuerst über die Geschichte der Bewegung, sodann über ihren gegenwärtigen Stand und endlich über seine jetzige Gemeinde Weipert. Auf der einen Seite giebt es viele Anfeindungen, besonders von Seiten der katholischen Priester, in Schule, Kirche und Leben. Nur ein Beispiel: Kinder von 7 bis 14 Jahren dürfen nach österreichischem Gesetz nicht ihre Confection wechseln. Treten ihre Eltern zur evangelischen Kirche über, so müssen die Kinder noch weiter zur katholischen Religionsunterricht besuchen. Einst erklärte ein katholischer Religionslehrer seinen Schülern die Vorzüge der katholischen Kirche, daß sie ein sichtbares Oberhaupt, den Papst, habe, und fragte dann ein evangelisches Kind, wer denn das Oberhaupt der protestantischen Kirche sei. Als dieses antwortete: „Der Herr Jesus“, erhielt es eine schallende Ohrfeige. Auf der andern Seite finden die deutschen evangelischen Geistlichen aber auch das größte Entgegenkommen. So hat in Innsbruck und in anderen Orten die katholische Stadt der evangelischen Gemeinde einen Kirchbauplay in der schönsten Lage der Stadt geschenkt. — Gottesdienst wie Nachversammlung waren zahlreich besucht. Die Kollekte in der Kirche ergab fast 90 Mk. für den Gustav-Adolf-Verein, die Sammlung im Gasthaus über 50 Mk. für die Gemeinde Weipert, ein Zeichen, daß die begeisterten Reden einen lebendigen Nachklang in den Herzen der Zuhörer gefunden hatten. Auch in Eibenstock soll demnächst eine Gelegenheit geboten werden, einiges von diesem herrlichen Gotteswerk im benachbarten Oesterreich zu hören.

Aus dem oberen Vogtlande. In diesem Jahre ist der Ackerertrag an Waldbeeren für die ärmere Bevölkerung des oberen Vogtlandes um so fühlbarer, weil sich die Ackerernte auf Heidelbeeren, Himbeeren und Preiselbeeren erstreckt, die Pilgernte eine kaum nennenswerthe war und die Erwerbs-

verhältnisse ohnehin viel zu wünschen übrig lassen. Während im Jahre 1897 bei einer für den Beerenertrag hauptsächlich in Betracht kommenden Güter-Expedition (Drambach i. B.) 48 242 kg Heidelbeeren und 51 430 kg Preiselbeeren ausgeliefert wurden, erreichte dieses Jahr die Versandtjiffern bezüglich der letzteren Waldfrucht bisher nur knapp den dritten Theil (14 300 kg), blieben hinsichtlich der Heidelbeeren sogar noch weit hinter dieser für vogtländische Verhältnisse bescheidenen Jiffer zurück. In guten Beerenzahnen gelangen aus dem südlichen Theile des oberen Vogtlandes (etwa von Drambach bis Delnsitz) etwa 150 000 kg Heidelbeeren und mindestens 180 000 kg Preiselbeeren zur Verwendung ins Niederland, und die Beerennenge, die die Bewohner dieses Theiles des Vogtlandes für den eigenen Bedarf zurückbehalten, wird etwa auf 30 000 kg Heidelbeeren und 36- bis 40 000 kg Preiselbeeren berechnet. Der Lilerpreis der oben genannten drei Beerensorten — auch die Himbeeren sind mitgezählt — war heuer mehr als doppelt so hoch wie in günstigen Beerenzahnen, und es sind dadurch viele arme Leute benommen worden, alle nur irgend entbehrlichen Beeren zu verkaufen und weit weniger Wintervorrath als sonst für sich zurückzubehalten. Im östlichen Vogtlande ist die heurige Beerenernte etwas günstiger ausgefallen, als in der Aue-Worfer Gegend, doch kostet auch in der Falkenstein Gegend das Liter Preiselbeeren 22 bis 25 Pfennig.

Die diesjährige Einstellung der Rekruten bei den sächsischen Regimentern (12. und 19. Armeekorps) geschieht wie folgt: Am 1. October treffen die Oekonomiehändler ein. Die Rekruten der Kavallerie und reitenden Feldartillerie werden am 11. October eingezogen, während bei allen übrigen Regimentern, Infanterie, Artillerie, Train und Pioniere, die Rekruten am 30. October einzutreffen haben.

Der Spätsommer ist ebenso unfreundlich in seinen Witterungsverhältnissen wie die Hundstage, nur daß die Temperatur noch tiefer gesunken ist, die Niederschläge noch zugenommen und raub-heftig wehende Winde die Lage noch ungünstiger gestaltet haben. Zu einem wahren Genießen der Freuden jeder einzelnen Jahreszeit ist man heuer nicht gekommen. Schnee und Kälte mangelten im Winter, laue Luft und ein schneller Erwachen der Natur im Frühling und Wärme wie Sonnenschein im nun zu Ende gehenden Sommer. Hoffentlich bringt uns der Herbst noch eine Reihe schöner Tage, die auch im Interesse der Landwirtschaft sehr zu wünschen sind.

Landwirthschaftliches Genossenschaftswesen. Nach dem vor kurzem erschienenen Jahresbericht des Verbandes der landwirthschaftlichen Genossenschaften im Königreiche Sachsen über dessen 11. Geschäftsjahr, hat sich das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen im Berichtsjahre weiter günstig entwickelt. Die Zahl der dem Verbands angeschlossenen Genossenschaften belief sich am 1. Juli dieses Jahres auf 184 gegen 166 Genossenschaften zur gleichen Zeit des Vorjahres. Von den neuen Genossenschaften sind 7 Kreditgenossenschaften, 9 Bezugsgenossenschaften, 1 Wollereigenossenschaft und schließlich 3 sonstige Genossenschaften. Dieser Zunahme von 20 Genossenschaften steht ein Abgang von 2 Genossenschaften gegenüber. Der größte Raum des Berichtes ist mit Recht den statistischen Nachweisen über die Geschäftsgebarung und die Geschäftsergebnisse der angeschlossenen Genossenschaften eingeräumt. Aus dem umfangreichen Tabellenwerke ist deutlich erkennbar, daß das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen sich nicht nur nach außen hin kräftig weiter entwickelt, sondern daß auch die Geschäftsbühnigkeit innerhalb der einzelnen Genossenschaften rüstig vorwärts schreitet. Der Jahresbericht enthält statistische Nachweise von 162 Genossenschaften mit 8444 Mitgliedern, die innerhalb des Jahres 1901 insgesamt einen Umsatz von 83 943 240 Mark erzielten. Die Activen dieser Genossenschaften beliefen sich auf 13 161 304 Mark, denen 13 031 503 Mark an Passiven gegenüber standen. Der bilanzmäßige Reingewinn der 162 Genossenschaften bezifferte sich demgemäß auf 129 803 Mark. Das eigene Vermögen der Genossenschaften betrug 1 490 887 Mark oder 11,33 % des gesammten Betriebskapitals. Die Verwaltungskosten haben sich auch im Jahre 1901 auf geringer Höhe gehalten, sie betrugen im Durchschnitt aller Genossenschaften 0,23 % des Umsatzes und bezifferten sich im Ganzen auf 324 039 Mark. Besonders hervorzuheben ist noch, daß der durchschnittlich auf einen Genossen entfallende Umsatz von Jahr zu Jahr an Höhe zunimmt. Während im Jahre 1899 im Durchschnitt sämtlicher Genossenschaften auf jeden Genossen ein durchschnittlicher Kasseeintrag von 8320 Mark entfiel, hat diese Zahl im Jahre 1900 bereits die Höhe von 8871 Mk. erreicht und ist im Jahre 1901 auf 9941 Mark gestiegen. Diese Zahlen lassen die Bedeutung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens für den einzelnen Landwirth deutlich hervortreten. Sie beweisen einerseits, daß die Genossenschaften, wo sie errichtet wurden, einem Bedürfniß entsprachen, andererseits läßt sich aus der stärkeren Inanspruchnahme der genossenschaftlichen Einrichtung unschwer das wachsende Vertrauen, das den Genossenschaften mit Recht entgegengebracht wird, erkennen. Der Geschäftsbericht des Verbandes giebt soweit ein erfreuliches Bild der landw. Genossenschaftsbewegung im Königreiche Sachsen, deren Erfolge die dem Genossenschaftswesen noch fern stehenden Landwirthschaftler sehr zur Nachachtung anregen werden.

Qualvolle Stunden.

Novelle von Armin Geier.

Drückende Hitze seit Wochen, kein Lüftchen regte sich. Glühend brannte die Sonne vom wolkenlosen metallglänzenden Himmel — und geregnet hatte es seit Monaten nicht. Auch der See lag träge und ruhig da, sein Wasser war lauwarm — als sei es abgekocht worden und noch nicht wieder ordentlich ausgekühlt. Kein Mensch hatte Lust darin zu baden, denn das erschläffe nur, anstatt zu erquickeln. Die Bächlein aber, die in ihn hinein mündeten, waren schier ausgetrocknet und wälzten sich träge dahin.

Georges und Sarah gingen, wie allabendlich, am Ufer des Sees spazieren in traulichstem Gespräch.

„Sieh“, Georges“, sagte sie, „wie traurig die Bäume ihre Blätter hängen lassen — und die Nadeln der Kiefern sind ganz grau von Staub.“

Der Wald reichte hier bis an das Seeufer und ließ nur einen schmalen Pfad.

„Wenn jetzt Einer unvorsichtig mit dem Feuer umgeht,“ rief Georges, „das würde furchtbar —“

„Um Gotteswillen,“ unterbrach Sarah ängstlich, „sag nicht davon.“

„Dast Recht, Sarah,“ erwiderte er, „wir haben Ursache genug, von anderen Dingen zu reden. Also Dein Vater bleibt immer noch unerlöset.“

„Durchaus — er will Ned Vickersgill zu seinem Eidam — und Niemanden anders.“

In diesem Augenblick hörte man Pferdegetrappel und gleich darauf den Schreckensruf:

„Feuer — Großfeuer im Walde!“

Es war Bob, der Keger, der mit allen Zeichen tödtlichen Entsetzens daher gesprengt kam.

„Wo?“ fragte Georges, „und Du, warum hilfst Du nicht löschen?“ und er machte Miene, fort zu stürzen.

„Um Gottes Willen, Massa — Ihr verbrennt — bleibt hier, es ist das einzige, was Ihr thun könnt. Euer Haus ist doch nicht zu retten — und Altonhouse steht bereits in Flammen — wenn Ihr Euch in den Wald wagt, so seid Ihr verloren —“

„Ja, aber wo ist es denn ausgekommen?“

„Von Johnstons Broof her muß es gekommen sein.“

Er hielt inne, vom Süden her, von der Waldseite kam plötzlich ein heftiger Windzug, gleich darauf legte sich eine dicke Wolke scharfen, stidigen Dampfes auf den See und das Ufer. Alles war im Augenblick in Nacht gehüllt, man mußte die Augen schließen und der giftige Rauch verurlichtete den heftigsten Husten.

„O Himmel“, jammerte Sarah, „und ich habe mich von Altonhouse entfernt, gegen den Willen meiner Eltern. — Was werden sie sagen, wenn sie aus der Stadt zurückkommen?“

„Seid froh, Miß Alton,“ rief da eine Stimme hinter ihr, „daß Ihr nicht im Hause geblieben seid, sonst wäret Ihr mit verbrannt, wie alle die Uebrigen.“

„Was?“ schrie Sarah auf, „was Denny — Alle verbrannt? Hast Du denn gesehen —?“

„Ich war mit der Büchse gegangen, um was zu schießen, auf die Wölfe hatte ich es abgesehen, die uns in der letzten Zeit Besuche abgefattet — so ging ich in den Wald —“

„Was, jetzt mit dem Feuergewehr in den Wald?“ fragte Georges verweisend.

„O, im Wald hätte ich nicht geschossen, Mr. Robertson,“ erwiderte Denny, der Knecht, abwehrend — „ich wollte nach Johnstons Broof hinüber, wo sie letzte Nacht waren, wie ich gehört habe —“

„Was,“ fragte Sarah, „nach Johnstons Broof? Wollt Ihr denn mit Ned Vickersgill Händel suchen?“

„Das nicht — aber ich habe welche gefunden. Wie ich der Richtung nahe kam bei Johnstons Broof, sah ich zwischen den Stämmen hindurch eine menschliche Gestalt, die auf dem Boden im Unterholz etwas zu suchen schien. Ich ging näher hinzu und gewahrte, daß der Mann dicke Zweige, Reisig und Blätter auf einen Haufen geschichtet hatte und aus einem Häufchen etwas darauf goß. Das kam mir verdächtig vor. Ich riß die Büchse an die Waide und rief: „Halt — was macht Ihr da?“ Er aber lachte höhnisch, feuerte einen Revolvererschuß auf den Reisighaufen und im Nu loderte eine hohe Flamme empor. Beim Scheine derselben erkannte ich den Mann — es war Vickersgill!“

„Oh!“ schrien Sarah und Georges zugleich auf.

„Aber ich hab's ihm heimgezahlt!“ lachte Denny grimmig. „Kam hatte ich gesehen, was er gethan, so schoß ich hinter ihm her, denn er lief weg, so schnell er konnte. Und getroffen habe ich ihn, denn er war davon gelaufen so schnell er konnte — aber nachdem ich geschossen, hörte ich einen Schrei und sah ihn stürzen. Nun aber war es Zeit, mich um mich selbst zu kümmern. Ich kann Euch garnicht sagen, mit welcher furchtbaren Schnelligkeit sich das Feuer verbreitete. Wie Sackfagen kletterten die Flammen an den Stämmen empor und die Kronen lohten knatternd und zischend auf; sie waren anzusehen wie feurige Häupter mit wallenden Flammenlocken. Von Krone zu Krone sprang es fort, schneller, als das schnellste Kempferd, und nicht minder im Unterholz, wie ein ganzes Heer breinend schnellfüßigen Wildes. Mit ein paar Sprüngen hatte ich die Richtung erreicht, aber nicht ohne eine tüchtige Brandwunde am Bein, und hätte ich meine Lederhose nicht angehabt, sondern Wollzeug, ich wäre wohl elend verbrannt. Ich überlegte, was ich nun thun sollte. Wieder zurück durch den Wald nach Altonhouse? — Mein sicheres Verderben wäre es gewesen! Aber in entgegengesetzter Richtung — dem See zu an dem Laufe des Johnstons Broof entlang. Mit Noth bin ich entronnen — jetzt hat das Feuer den Bach sicher auch schon übersprungen —“

„Und was meint Ihr?“ fragte Sarah, „was mit Altonhouse?“

„Sicher in Mische! Bedenkt doch die Gebäude am Waldende, die Ländereien ganz vom Wald eingeschlossen, die Wiesen voll hohen Grases, auf den Aekern die Ernte, kaum ein Fuß breit Landes, der nicht bewachsen ist und bei der Dürre brennt Alles, sogar der Erdboden wird brennen —“

„Oh, meine Eltern — meine armen Eltern!“ jammerte Sarah.

„Seid froh, Miß Alton, daß Sie nicht zu Hause waren, zu retten war nichts und Sie wären verbrannt, Alle — ohne Gnade. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sich eins von den Knechten und Mägden gerettet haben sollte. Au — Goddam — brennt das!“

Er fuhr sich nach dem Bein, an welchem er die Brandwunde hatte.

Und immer heftiger wurde der Wind — heißer wurde die Luft und immer heißer — immer dichter der Dampf und immer erstidender. Und das Gehier des Waldes kam hervorgerührt — schraubend, schreiend, brüllend — Mäuse, Ratten, Ecktagen, Marder, Biesel, Hasen, Dirsche, Rehe, Meißer Reinede, zwischen allen diesen auch ein verirrter Wolf — Alles stürzte sich befinnungslos ins Wasser — unter zwei Gefahren die kleinere wählend. Und nun vernahm man auch das Prasseln der Flammen, das Knacken des brennenden Holzes, das Stürzen mächtiger Baumstämme.

„Fort!“ schrie Denny, „drei- bis vierhundert Schritte hier am Ufer geht eine kleine Landzunge in den See — hundert Schritte lang, zehn Schritte breit — hier sind wir nicht mehr sicher!“

Georges faßte Sarah um den Leib, hob sie auf das Pferd, von dem Bob, der Keger, abgesprungen war und schwang sich selbst noch hinten auf.

„Reitet, was Ihr könnt, Massa, wir folgen — wir waten durchs Wasser, wenn's sein muß!“

Das Pferd griff aus — mächtig — aber schon erhellten sich die Dampfswolken, von dem gewaltigen Feuerchein rüthlich-braun durchleuchtet — Schaaren von Vögeln flogen über dem See, dessen Wasser zu dampfen begann. In wenigen Sekunden rasenden Rittes erreichten Georg und Sarah die Landzunge und Georg unterdrückte sogleich die Beschaffenheit des Ufers. Mit Befriedigung stellte er fest, daß es flach in den See abfiel und man noch zehn Schritt vom Lande ab bequem im Wasser stehen konnte.

Und nun sah man durch den Qualm auch die Flammen.

Thurmhoch jügelten sie zum Himmel. Wenige Minuten später stand eine mächtige flammende Wand vor ihren Blicken — wogend, leuchtend, zischend, prasselnd. Die Luft zitterte vor Hitze, die Haut schrumpfte, die Augen schmerzten. Georg trug Sarah ins Wasser und folgte ihr selbst mit dem Pferde. Und immer mußten sie wieder untertauchen in das Wasser, damit nicht Kleider und Haare anfangen zu brennen. Eine bange Stunde verlebten sie so. Henry und Bob hatten sich zu ihnen gefügt — sie waren zur Halbinsel hin geschwommen, zunächst einige hundert Meter in den See hinein, denn am Ufer war es auch im Wasser nicht auszuhalten. Da plötzlich sprang der Wind um. — Nordlich kam er, vom See her, den Dampf trieb er auseinander und man sah den Himmel dicht mit Wolken verhangen. Und auch die heiße Luft trieb er weg; aufatmend schauten die vier Menschen im Wasser gen Himmel.

„Gerettet!“ rief Henry und versuchte an das Ufer der Landzunge zu klimmen. Allein bald mußte er den Versuch aufgeben, denn der Boden war zu heiß. Zwar war die Landzunge völlig steinig und ohne jede Vegetation, aber die heiße Luft hatte den Boden vermaßen durchglüht, daß er ganz heiß geworden war.

Da zuckte ein Blis über den finsternen Himmel. Ein mächtiger Donner folgte und nach zwanzig Sekunden frönte der Regen wie mit Wulden gegossen vom Himmel. Zischend fuhr er in die berghohen Flammen und in wenigen Minuten hatte er sie soweit unter, daß ihre glühenden Zungen nicht mehr gen Himmel leckten. Dichter beiender, schwarzer Rauch lag über dem Walde, undurchdringlicher weißer Wasserdampf stieg aus ihm empor. Durstig und lechzend aber boten Sarah, Georges, Henry und Bob dem erquickenden Himmelsstrom die heißen Glieder, die ausgetrocknete Haut dar.

Am nächsten Morgen stand Mr. Alton mit Frau und Tochter und Georges Robertson auf dem Plage, wo ehemals sein Besitzthum gestanden. Es war dem Erdboden gleich gemacht: die Gebäude in Aschenhaufen verwandelt, Acker und Wiesen schwarz — die winzigen Staubbücker der Ernte. Auf der schwarzen Ebene aber lagen zerstreut die verbotenen Leichname des Gesindes und verbrannte Viehcadaver.

„Alles hin,“ seufzte Mr. Alton, „ich bin ein Bettler. Zehntausend Dollars in Staatspapieren und Banknoten hatte ich hier in der Eisenkassette liegen, wollte sie der Bank nicht anvertrauen. Die Kassetten ist angeglüht, gesprungen — der Inhalt verbrannt — die hundert Dollars, die ich bei mir habe, sind Alles, was ich besitze.“

„Ich kam gestern Nachmittag aus der Stadt, Mr. Alton,“ erzählte Mr. Georges, „wo ich Vieh und Korn verkauft hatte. Die tausend Dollars, die ich dafür gelöst habe, sind drin auf der Bank — alles Andere ist auch verbrannt. Ich mache Euch einen Vorschlag — raffen wir das unsere zusammen, gehen wir damit nach dem Westen — hier ist Alles zu theuer und wir könnten uns nicht halten. Gehen wir nach der Stadt und verkaufen wir unser Land, das für das nächste Jahr gut gedüngt ist — ich will für Euch arbeiten wie Euer Sohn.“

„Und das müßt Ihr auch, Robertson,“ sagte Mr. Alton, „denn indirekt durch Eure Schuld bin ich zum Bettler geworden. Gestern früh hab ichickersill gesagt, er sei mir recht als Eidiem, aber zwingen könnte ich die Sarah auch nicht. Na und da hat er mir das Meinige angesündigt. Da, Robertson, nehmt sie hin und machet wieder gut, was Ihr unabsichtlich verschuldet. Und nun laßt uns gehen!“

Unter blendender Hülle.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.

(Schluß.)

Er blickte schein auf sie herab. So hatte sie an jenem glücklichen Abende an seinem Herzen gerührt, so berauschend war ihr gluthvoller Blick bis auf den Grund seiner Seele gedrungen. Sie war in seine Gewalt gegeben und einen Augenblick durchbebt ihn etwas, wie eine höllische Macht. Da erhob er sein Auge von ihrem Antlitz zu den Sternen.

„Dort oben steht mit Flammenschrift geschrieben, was Du menschliche Sägung nennst,“ sagte er, sich von ihr losreisend, „und wenn diese Schrift nicht in Deine Brust hineinkläutert, so hätten wir Beide auch nie glücklich werden können, denn wir hätten uns nie verstanden. Erkenntst Du nicht im Schicksale Deiner Eltern und in Deiner unauslöschlichen Blutthat die Früchte der traurigen Weisheit Deines Vaters, die frühzeitig schon Dein Herz vergiftete? Geh, ich beklage Dich als das Opfer geistiger Verirrung. Leb wohl!“

Er winkte mit der Hand. Sie streckte die ihrige aus, aber vergebens; ihn schauderte, die kleine Hand zu ergreifen, an der das Blut seiner Mutter flehte. Sie bat und siebete so innig, ihr doch den lezten Abschiedskuß nicht zu verlagern, daß er es endlich gesehehen ließ, als sie seine Hand zwischen die ihrigen nahm. Mit einer blizartigen Bewegung schwang sie sich auf den Rand des Rahns, und indem sie Rudolfs Hand krampfhaft festhielt, warf sie sich rücklings in die Fluth und zog den jungen Mann aus dem umschlagenden Fahrzeuge nach. Dieses richtete sich gleich wieder auf, aber über der Doppelkass, von welcher es befreit war, schlugen die Wellen zusammen. Noch im Versinken fühlte sich Rudolf von den kleinen Händen wie von eisernen Klammern festgehalten.

Rudolf war ein geübter Schwimmer; während er sich nach der Oberfläche emporzukämpfen suchte, ließen die Händchen von ihm ab. Er war frei. Mit Anspannung seiner ganzen Kraft theilte er die Wellen, bis er wieder die frische freie Gottesluft, athmete. Nachdem er sich an derselben ein paar Augenblicke erholt, tauchte er noch einmal in die finstere Tiefe hinab, aber was er suchte, fand er nicht, — er kam allein heraus. Unweit von ihm trieb der leere Kahn. Er schwamm auf denselben zu und warf sich erschöpft hinein. Forschend streifte sein Auge über die vom Sternenschein bestrahlte Fluth hin, aber nichts regte sich auf der spiegelglatten Fläche, — die Tiefe gab ihren schönen Raub nicht wieder zurück.

Wie im Zustande der Betäubung griff Rudolf endlich nach den Rudern und steuerte das Fahrzeug heimwärts.

Der Pfiff einer Lokomotive schriele vom Bahnhofe her und dann tönte durch die feierliche Stille der Nacht das Brausen des Eisenbahnzuges und verlör sich allmählich in der Weite. — Vom heimwärtigen Ufer schwärmte ein kleines Licht herüber. Dort lag das Kandler'sche Häuschen und vielleicht war es die Todtenlampe, deren trüber Strahl den einsamen Schiffer grüßte. . .

Zu Hause angelangt, fand Rudolf keinen Vater, der in zwischen aus dem Brauhause zurückgekehrt war, in großer Unruhe. Er hatte vergebens nach seiner Frau gesucht und konnte sich deren Abwesenheit um diese späte Stunde nicht erklären, zumal sie nicht hinterlassen hatte, wohin sie gegangen sei. Er wollte seinen Sohn

nach ihr fragen, aber das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er den Zustand Rudolfs gewahrte, der vom Wasser triefte.

„Bater,“ sagte Rudolf ernst, „mache Dich auf eine Unglücksnachricht gefaßt.“

„Wo ist Deine Stiefmutter?“ fuhr Bredow auf, der dieses vorbereitende Wort sogleich auf die Vermisste bezog.

„Du bist zum zweiten Male Wittwer,“ fügte Rudolf hinzu. „Meine Stiefmutter liegt im See.“

Bredow stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Dann stürzte er sich plötzlich auf den Unglücksboten zu.

„Bube!“ rief er, die Fäuste schüttelnd, „Du hast sie ertränkt! Du hast Deine Rache geküßt!“

Die Wuth des Vaters präalle an der erhabenen Ruhe ab, mit welcher der Sohn vor ihm stand.

„Ich wollte sie retten,“ sagte Rudolf, „wollte sie schügen vor der blutigen Vergeltung ihres Verbrechens. Sie bereitete sich ein freiwilliges Ende und knapp nur entging ich dabei dem eigenen Tode.“

Rudolf hatte mittlerweile den Schlüssel hervorgezogen, den er noch in seiner Tasche fand; er öffnete den Sekretär, nahm die Handschrift der Ertrunkenen heraus und legte sie vor seinen sprachlosen Vater nieder mit den Worten: „Nies das zuerst und dann höre mich.“

Folgendes enthüllten dem Lesenden die wohlbekannten festen Schriftzüge seiner zweiten Frau:

„Ich habe in der Nacht vom 24. zum 25. Juni um die zwölfte Stunde Frau Bredow in ihrem Bette ermordet. Sie vernichtete meine Hoffnung, die Gattin ihres Sohnes zu werden, und beschimpfte mich. Das ließ den Gedanken dieser That in mir entstehen. Frau Bredow war durch den mit mir gebathen Auftritt in sehr gereizte Stimmung veretzt, in welcher sie ihrem Commis Jüllide in Gegenwart verschiedener Vadentunden seine Stelle kündigte. Der Verdacht des Mordes mußte sich auf ihn lenken, wenn ich die anderen Umstände, die mir günstig waren, geschickt zu benutzen verstand. Ich hatte einmal zugegeben, wie Jüllide der Köchin des Hauses mittelst einer kleinen Zange die Kammerthür öffnete. Mit diesem Instrumente verschaffte ich mir um Mitternacht Eingang in die Bredow'sche Wohnung. Bereits am Nachmittage war ich auf die gleiche Weise in Jüllide's Zimmer gelangt, um mich nach Gegenständen umzusehen, welche ihn in den Verdacht der That bringen mußten, die ich plante. Ich fand das Gewandsäckel auf seinem Waschtische: eine Westenskravatte, die er häufig trug, und einen reichlichen Borrath seines rothen Haares, welcher sich zwischen den Zinken seines lange nicht gereinigten Kammes angesammelt hatte. — Als ich die Gewissheit zu haben glaubte, daß Jüllide und die anderen Hausbewohner sich in tiefem Schlafe befänden, schritt ich zur That. Ich hatte am Nachmittage von einer Hausfrerin ein viertel Duzend seidene Halbtücher gekauft und trug diese noch in meiner Tasche. Mit einem dieser Tücher erwürgte ich Frau Bredow im Schlafe, da meine Hände ihren Hals nicht hätten umspannen können. Ich vollführte die That so rasch und energisch, daß mein Opfer lautlos und ohne nennenswerthen Widerstand unter meinen Händen endete. Dann zündete ich Licht an, stellte es auf den Fußboden und zwängte der Todten Jüllide's Paar zwischen die Finger; seine Westenskravatte von der ich schon vorher das Gummiband abgerissen hatte, legte ich vor die Erdröfsete auf das Bett. Bei dieser Beschäftigung stieß ich mit dem Ellbogen an die goldene Uhr, welche auf dem dicht am Bette stehenden Nachttische lag. Sie fiel zu Boden und das dadurch entstandene Geräusch veranlaßte mich, das Licht auszulöschen und mich schnell nach meinem Zimmer zurückzuziehen, ohne daß ich mir die Zeit zu nehmen wagte, das Tuch vom Halse der Leiche wieder zu lösen. Die andern beiden Tücher warf ich, um die Zange geschlungen und mit einem Stein beschwert, am andern Morgen in den See. — Meinen Gatten, dessen Liebe ich nicht verdiente, bitte ich um Verzeihung und sende ihm hiermit mein letztes Lebenswohl!“

Flora Bredow, geb. Lohm.“

Als der Wittwer sich von dem starren Entsetzen, womit er dieses furchtbare Bekenntniß las, einigermaßen erholt hatte, hörte er die Erzählung Rudolfs an, von der Enthüllung des sterbenden Schmugglers bis zu dem Tode des schuldbeladenen Weibes in der Tiefe des See's.

11.

Die irdische Gerechtigkeit hielt über zwei Todte Gericht, denn in derselben Nacht, die Flora's letzte kein sollte, war auch Kandler aus dem Leben geschieden. Seine unglückliche Wittve gab dem Gerichte jede Aufklärung, die dasselbe von ihr verlangte. In dem Gebüch am See hatte in einer, mit einer Fallthür bedekten Grube der Schmuggler die Waarenvorräthe verborgen, welche er für Rechnung eines Kaufmanns, dessen Wohnort eine der benachbarten Grenzstädte war, ins Deutsches einnahm. Ein kleines, aus ein paar rohen Baumstämmen gezimmertes Floß, welches unter dem überhängenden Gebüch dicht am Ufer verborgen war, hatte ihm als Transportmittel gedient, die Schmuggelwaaren nach dem jenseitigen, dicht bewaldeten Ufer zu befördern, wo er die Last auf seinen Rücken nahm, um sie auf wenig betretenen Wald- und Gebirgsstufen über die Grenze zu bringen. Ebenso war das Floß zur Füllung des geheimen Waarenlagers verwendet worden. Von Zeit zu Zeit war Nachts eine neue Waarensendung in einem bedekten Wagen angelangt. Derselbe hielt unweit des Bahnhof's auf einem Seitenwege der Landstraße, die seit Eröffnung der Eisenbahn nur wenig noch benützt wurde, unter dem Schutze der Nacht wurde der Inhalt des Wagens ausgeladen und vom nahen See aus durch Kandler mittelst des Floßes nach dem Versteck bei seiner Behausung geschafft. — Die Vorräthe, welche man unter der verschwiegenen Fallthüre noch antraf, wurden konfiszirt und auch das kleine Häuschen fiel dem Fiskus anheim.

Sette Kandler mußte eine doppelte Strafe verbüßen; sie hatte Theil an dem strafbaren Gewerbe ihres Mannes durch ihre Mitthätigkeit und Begünstigung desselben; ihr zweites Vergehen war die notwendige Konsequenz des ersten: dem Gebote ihres Mannes und der Notwendigkeit gehorchend, hatte sie dessen Abwesenheit vom Hause, die unglücklicherweise mit der Ermordung Frau Bredow's zusammenfiel, in Abrede gestellt und in der Voruntersuchung falsches Zeugniß abgelegt. Daß die in zwischen eingetretenen Ereignisse ihr das Schreckliche erparnten, vor dem gefährdeten Schwurgerichte sich eines Meineids schuldig zu machen, war ihr eine erleichternde Verührung in all den schweren Verwicklungen, in welche die ursprünglich ehrliche Frau durch die Heirat mit dem ehemaligen Korkschneider gerathen war.

Auch Rudolf ging nicht ohne Buße aus der neuen Wendung des Mordprozesses hervor, für welche aus der ihm selbst beigebrachte Alibi Jüllide's und das schriftliche Bekenntniß Flora's die Grundlagen boten. Er durfte die Umstände, unter denen seine Stiefmutter ihren Tod im See gesucht und gefunden hatte, nicht verschweigen, und da das Gericht sich nicht auf denselben großherzigen Standpunkt stellte, welcher ihn bewogen hatte, die Mörderin der Sühne des Gesetzes zu entziehen und ihr zur Flucht zu verhelfen, so unterlag er dem Strafgesetzbuchparagrafen,

welcher dies verbietet, wenn es auch nur in der mildesten Form geskhab.

Der unschuldig angeklagte Commis Jüllide wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Seine Rückkehr in das Städtchen gleich dem Einzuge eines siegzekrönten Feldherrn, wobei sogar die Völlerfäden nicht fehlten. Er hatte keine rothen Haare mehr — sein Kopf war im Gefängniß vollständig ergraut. Rudolf vereinigete sich mit seinem Vater dahin, daß sie dem Hartgeprüften das schöne, blühende Geschäft übergaben, dem er vorher als gewandter Commis gebient hatte. Er durfte die Kaufsumme in Ratenzahlungen abtragen, die ihn nicht brüdeten, und da er seinen einzigen Fehler, die allzugroße Vorkiebe für den Versteck, schon im Gefängniß vollständig abgelegt hatte, so wurde er das Muster eines tüchtigen Geschäftsmannes und hatte die besten Ausichten, sich ein Vermögen zu erwerben. Sette Kandler nahm präter in Jüllide's Laden wieder den Posten einer Verkäuferin ein. Für ihr Stiefkind hatte Rudolf in menschenfreundlicher Weise Sorge getragen.

Bredow senior war zwar ein Mann, dem jede tiefere Lebensauffassung mangelte, der aber nie mit der Moral in Konflikt gerathen war, um so festamer erschien es, daß er einen geheimen Groll gegen seinen Sohn nicht überwinden konnte. Er nannte die Art und Weise, wie dieser ihm die junge Gattin von der Seite gerissen hatte, rückstichtslos und schroff, und so sehr er auch ihre blutige That verdammt, so ließ er sich doch nicht von dem Beurtheile abbringen, daß Rudolf nur aus rachfüchtigem Motive gegen die Stiefmutter gehandelt hatte, um deren Gunst er sich einst selbst erworben. Ihre Leiche wurde nicht gefunden — der tiefe See blieb ihr Grab.

Rudolf führte, sobald es die Umstände gestatteten, den Plan aus, den er bereits vor seines Vaters zweiter Verheirathung gefaßt hatte: er ging in die weite Welt, und in einer der großen Handelsstädte Nordamerikas suchte er in emsiger Geschäftsthatigkeit das tiefste Drama seiner Liebe und Entzagung zu vergegen.

Vermischte Nachrichten.

— König Georg von Sachsen im Wandersfelde
Wir lesen in den „Nachr. für Grimma“ geschrieben: „Wenn König Georg ins Wandersfelde ritt, so war von Abperrungsmaßregeln keine Rede. Wer den König aus nächster Nähe sehen wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Von dieser Gelegenheit ist denn auch reichlich Gebrauch gemacht worden, und man mußte dabei die Geduld bewahren, mit der König Georg es sich gefallen ließ, daß seinem Gefolge ein Schwarm getreuer Unterthanen sich angeschlossen, und die ausdauernde Freundschaft, mit der er jeden Gruß erwiderte. Nur dann wurde ihm die Neugier lästig, wenn sie ihn selbst beim Frühstück nicht ungestört ließ. Ich habe es nicht gern, wenn ich esse, und zehn bis zwanzig Jungrige schauen mir zu,“ wandte er sich das eine Mal an die ihn umgebende Menge, und ein anderes Mal fragte er sie: „Ihr habt wohl noch Niemand Bemmenchen essen sehen?“ Beide Male erreichte er, daß den Zuschauern einigermaßen ihre Taktlosigkeit zum Bewußtsein kam. Sie wichen zurück — aber nicht weit, denn die Neugier siegte bald wieder.“

— Auf merkwürdige Weise hat in Liegnitz ein Junpfling seinen und der Seinen Tod verschuldet. Dieser, ein 12-jähriger Knabe, nahm, trotzdem sein Arm schon stark angeschwollen war, ein Fußbad, bekam in Folge dessen typhöses Fieber und starb. Die Krankheit wurde auf Mutter und Schwester übertragen, die ebenfalls dem Typhus erliegen.

— In Mannheim tritt mit Beginn des neuen Schuljahres eine Reformschule, eine neue Realanstalt mit der Benennung: „Realschule mit Realprogymnasium“ ins Leben. Nach gemeinschaftlichem dreiklassigen Unterbau, in dem als Fremdsprachen Französisch und Englisch gelehrt werden, theilt sich die Anstalt von der vierten Klasse an in zwei Theile, eine Realschulabtheilung und eine Realgymnasiumsabtheilung. In der letzteren tritt dann als weitere Fremdsprache Latein hinzu. Es ist daher in Zukunft ermöglicht, die Entscheidung darüber, ob der Schüler für eine realgymnasiale Ausbildung geeignet ist, bis zu einem Alter der Schüler von etwa 13 Jahren zu verschieben.

— Der Zankapfel reift gar oft mit anderen Früchten auf einem Baume; er ist im Stande, freundlich gesinnte Nachbarn in bittere Feinde zu verwandeln. Der Zankapfel würde aber nicht gedeihen, wenn die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen allgemeiner bekannt wären und mehr beachtet würden. Nach § 361 steht das Eigentumsrecht an einem Baume demjenigen zu, auf dessen Grund und Boden der Stamm aus der Erde kommt. Gesehied das auf der Grenze, so theilt sich das Eigentumsrecht. § 362 scheidet einem Besizer das Recht zu, auf sein Grundstück überhängende Zweige fremder Bäume abzuschneiden zu dürfen oder solche vom Eigentümer zu verlangen, nur gehören dieselben dem Letzteren. Wurzeln fremder Bäume in jenem Grund und Boden kann er ebenfalls entfernen, und diese gehören ihm. Nach § 363 gehören alle Früchte, auch die überhängenden, dem Eigentümer des Stammes, welcher jedoch behufs des Abnehmens derselben das Grundstück des Nachbarn ohne dessen Erlaubniß nicht betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigentum dessen, auf dessen Grund und Boden sie fallen.

— Von der Wanderung eines Trauringes giebt eine Bekanntmachung an den Anschlagtaseln der Schlachthof- und Viehmarkt-Verwaltung in Hamburg Kunde. Darnach ist in der dortigen Großviehschlachthalle ein goldener Trauring gefunden worden. Der Verlierer oder der sonst Empfangsberechtigte wird aufgefordert, die Rechte binnen einer Frist von 13 Wochen geltend zu machen. Offenbar handelte es sich hier, wie der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ mitgetheilt wird, um einen der schon mehrfach beobachteten Fälle, daß ein Trauring beim Füttern des Viehes in das Futter und mit dem Futter in den Magen eines Kindes gelangt und erst nach der Schlachtung des Kindes wieder zum Vorschein kommt. Der gefundene Ring trägt die Inschrift: Maria Tomaskowsky 20. Juni 1895.

— Seife aus Kalksalz. Bei dem heutigen Stande der chemischen Wissenschaft darf man sich über nichts mehr wundern, auch nicht darüber, daß Kalksalze in Seife verwandelt werden können. Dieses soll nach der „Königsh. Hart. Ztg.“ in der That demnach in Königseberg versucht werden, nachdem damit bereits in Amerika Erfolge erzielt sind. Wie in der letzten Sitzung des Vorortvereins Mittelhufen mitgetheilt wurde, besteht die Absicht, eine Gesellschaft zu gründen, die den Schlamm der bei Metzgeren gelegenen Kläranlagen der Kanal-Verwaltung verwerten will. Wie festgestellt ist, enthält jener Schlamm noch 17 Prozent Fette, deren Ausnutzung durch Haus löbend erscheint und die zur Seifenfabrikation Verwendung finden sollen.

— Sehr treffend schreibt ein Leser der „S. M. Ztg.“: Herr Redaktor! In verschiedenen Zeitungen las ich kürzlich über die alte, die neue und die funkelnagelneue Orthografi, die tatsächlich

eine heillose Verwirrung anrichtet. Ich schreibe deshalb fern- hin meine eigene Orthografi und lasse jeden Buchstaben aus, der mir überflüssig erscheint. ...

Ein Weinfund. Bei den Ausschachtungsarbeiten im Vorgarten des alten Rathhauses in St. Goar stieß man auf ein vermauertes Gewölbe, in welchem acht Fuder Rheinwein vermauert lagen. ...

Eine köstliche Geschichte, so schreibt der „Dtsch. Jtg.“ ein Leser aus Bronze, erregt in den deutschen Kreisen unseres überwiegend polnischen Städtchens viel Heiterkeit. ...

— Ja so. Richter (zum Angeklagten): „Neulich standen

Sie wegen Wilderns da und heute wegen Raufens?“ — Angeklagter: „Ja, wissen S., Herr Gerichtshof, jetzt ist halt Schonzeit!“



Ein wirklich guter Kaffee-Zusatz ist Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz. Niemand trinkt man sich diese zuwider; dabei genügt eine Messerspitze voll für 6-8 Tassen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenrook

vom 10. bis mit 16. September 1902. Aufgebote: a. hiesige: 55) Der Kaufmann Max Emil Hoffmann hier mit der Elsa Sophie Krumm hier. 56) Der Fabrikbetriebsleiter Friedrich Gottlieb Walter hier hier mit der Kathilide Anna Kartha Schmidt hier.

b. auswärtige: Saßat. Eheschließungen: 67) Der Schlosser Carl Hermann Loos in Oberschlema mit der Stickerin Marianne Thielemann hier. 68) Der Wäckerer Walter Wili Wilhelm Höll hier mit der Stickerin Anna Pauline Högl hier. ...

Airdeuachrichten aus Schönfeld.

Freitag, den 19. September 1902, Abends 1/9 Uhr: Bibestunde, Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)

— Borna, 17. Septbr. Ein Contorist, Namens Buchmann ist, wie das „Bornaer Tageblatt“ berichtet, mit einem ihm von seinem hiesigen Chef angetrauten Geldebrief, welcher 6000 Mark in Scheinen enthielt, gestochen. ...

— Sasvar, 16. September. Nach dem Souper im Mandersfeld verabschiedete sich der deutsche Kronprinz auf herzliche von dem Chef des Generalstabs, Freiherrn von Beck, den Ministern und Generalen, und danach vor dem Fest von sämmtlichen Herren des Hauptquartiers. ...

— Paris, 16. September. Schiffleutnant de la Motte, der wegen Teilnahme an einer öffentlichen Demonstration zu Gunsten der Congregationen zur Disposition gestellt wurde, ersuchte darum, seine Offizierscharge niederlegen zu dürfen.

— Paris, 16. September. Mehrere Blätter melden, daß die französischen Jesuiten, da sie sich nicht mehr dem Unterricht widmen können, als Missionare nach Madagaskar, China, Alaska und Kanada gegangen seien.

— London, 17. September. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Peking von gestern, hatten der dortige russische Gesandte Vesjar, der Kommandant von Port Arthur und der Generaldirektor der mandschurischen Eisenbahn vorbehaltlich der Zustimmung der russischen Regierung beschlossen, die Nutschang-Eisenbahn am 8. Oktober den Chinesen zurückzugeben. ...

— Constantinopel, 16. September. Letzte Nacht wurde in Stambul ein Pestsfall festgestellt. Der Kranke, ein 18-jähriger Arbeiter wurde ins Hospital übergeführt. Seine Umgebung, insgesamt 19 Personen, wurde zur Ueberwachung in das Lazareth am Bosphorus gebracht.

— Kapstadt, 17. September. In der gesetzgebenden Versammlung kündigte der Premierminister an, daß im Amtsblatt ein Erlass veröffentlicht werden würde, durch welchen das Kriegrecht in der ganzen Kapkolonie aufgehoben wird.

Massage.

Bestens bewährt bei Chron. Stuhlverköpfung, Unterleibs-Beschwerden, Nervenschmerzen, Rheumatismus u. s. w.

Wird zu jeder beliebigen Tageszeit, für Herren und Damen, in der Wohnung der Patienten gewissenhaft ausgeführt und empfehlen sich hochachtungsvoll

ärztl. gepr. Masseur Otto Keil und Frau, Eibenrook, Neumarkt 3, I., I. Zahlreiche Anerkennungen zur Hand.

Stellung sucht

tüchtiger, junger Mann, welcher auch etwas im Rechten bewandert ist, für Lager oder Contor in Posaamenten- oder Stiderei-geschäft per sofort oder später. Wertige Offerten bitte nach Rue postlagernd unter Th. G. zu senden.

Butter!

Süßrahm-Tafel-Butter 9 Pf. M. 10,00—10,80, Kollerei-Tafel-Butter 9 Pf. M. 10,80—11 freco. Ludw. Durst, Kempen.

Ein herrschaftl. Wohnhaus mit Garten ist zu verkaufen durch Ortsrichter Meichaner.

Kaufmann,

30 J., verheirathet, firm in allen kaufm. Arbeiten, in der Seidensticker (auch praktisch) wohl erfahren, sucht Stellung sofort oder später. Best. Offerten unter A. 95 durch die Expedition dieses Blattes.

Wasche mit Luhn's

Einen jüngeren Bäckergehilfen sucht zum baldigen Antritt bei gutem Lohn. Wer, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Einige Stahmaschinen, Voigtische und andere Systeme, hat zu verkaufen Arno Schmidt.

Stollwerck's Chocolade. Cacao.

Anerkannt vorzüglich! Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Der Unterricht im Winterhalbjahre 1902/03 beginnt Mittwoch, den 1. Oktober, früh 8 Uhr. Anmeldungen zum erstmaligen bez. wiederholten Besuch der Anstalt sind schriftlich in der Zeit vom 10. bis spätestens 20. Septbr. zu bewirken. ...

Bei Husten, Heiserkeit, Catarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reuchhusten etc. gebrauche man mit vollem Vertrauen den seit 35 Jahren unübertroffenen und einzig bewährten, dabei höchstköstlichen und billigen Rheinischen Trauben-Brust-Honig, echt unter Garantie in Flaschen zu 1, 1 1/2 und 3 Mark bei E. Hannebohn.

Plakate

zweckentsprechender Ausführung werden schnell u. preiswerth angefertigt

E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Beränderungshalber ist eine Psach 4 Stückmaschine 2 Halb-Stagen, sowie 2 kleinere Wohnungen sind zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Junger militärfreier Commis sucht baldigst Stellung. Offerten unter E. N. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten Thüringer Kunst-Färberei Königsee u. chemisch. Wäscherei (Wassieranten) u. Muster moderner Farben bei C. G. Seidel.

Ziehung vom 15. bis 17. October 1902 4 to Königsberger Geld-Lotterie 15 000 Geldgewinne: Mark

250000 100000 1 Prim. 75 000 - 75 000 M. 1 Gew. 25 000 - 25 000 . 1 zu 10 000 - 10 000 . 1 zu 5 000 - 5 000 . 1 zu 3 000 - 3 000 . 1 zu 2 000 - 2 000 . 2 zu 1 000 - 2 000 . 3 zu 500 - 1 500 . 4 zu 300 - 1 200 . 5 zu 200 - 1 000 . 40 zu 100 - 4 000 . 126 zu 50 - 6 300 . 397 zu 30 - 11 910 . 1000 zu 20 - 20 000 . 3000 zu 10 - 30 000 . 10418 zu 5 - 52 090 .

Carl Heintze in Gotha und alle besseren Loosgeschäfte.

R.-C. 1885. Freitag: Clubfahrt.

1 Waggon frische Breißelbeeren eingetroffen bei Max Steinbach.

Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet Johanne verwo. Blechschmidt.

Fette Gänse u. Enten hat abzugeben Wolf, Haberleithe.

Einige ältere Seidensticker sucht Friedrich Foerster.

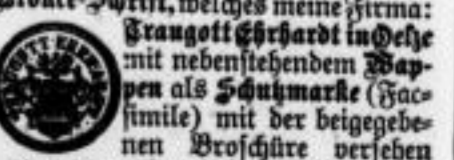
Jüngeren Hausmann sucht Friedrich Foerster.

Städtische Hoch- u. Tief-Bauschule Glauchau i. S. Der Winterkursus beginnt am 3. November. Der Vorunterricht am 14. Oktbr. Programm und Auskunft kostenfrei durch den Stadtrath zu Glauchau.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das achte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe denselben nur das achte Dr. White's Augenwasser à 1 R. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich achte, welches sich den allgemeinen Welt-ruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochlenen Ecken, erhabener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze mit nebenliegendem Wapen als Schutzmarke (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen ist.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



viertel des ... u. der ... blafen ... unfern

beabfich den Or vorhan gänzlich lassen ... titeln b ung an

914

W dritten

punkt fi Regie daß in gebender Verlung f daß die sich von sich trägt laturper Bestrebe diesem d wenn d mehrheit schoben f könnten, Verständ dem au durch R Uebung Reihe v jedax di dieser Mi kennen. diese Lag schließun es vieler liegt zwe der Vch Interesse viele des Kommiffi mit für nächst w bündeten Punkten des anbe Berücksich schlaffe z bündeten neue Pol tung au die Reich sollte, be ausgescht standekom wegs em sein, den zu bilden in seiner auf die C in der U maligen rade umg Behauptu Sache so fionen so

see sind Wittwoch

. Dehenjo und nahn

— A general Zeitpunkt bezeichnen Jedoch ber für die t